

## Otto le Roi †.

Einen schweren Verlust brachten die Karpathen-Kämpfe im Oktober 1916 den Bestrebungen, die sich die Erforschung unserer heimischen Fauna zum Ziele gesetzt haben. Der Bonner Zoologe Dr. le Roi starb den Heldentod für das Vaterland.

Otto le Roi wurde am 28. November 1878 in Zweibrücken in der Rheinpfalz geboren.<sup>1)</sup> Schon früh kam er nach Köln, besuchte hier das Apostelgymnasium und bezog 1902 die Universität Bonn, an der er 1904 die pharmazeutische Staatsprüfung ablegte. Dann widmete er sich dem Studium der Zoologie und promovierte 1906 unter Geheimrat Ludwig mit Auszeichnung auf Grund einer Dissertation über zwei entoparasitische Krebse aus der Gattung *Dendrogaster*.<sup>2)</sup>

Nach Abschluß seiner Studien wurde le Roi von Geheimrat Koenig (Bonn) als Assistent an sein hauptsächlich der Ornithologie gewidmetes Museum berufen. Neben der ihm zufallenden Verwaltungsarbeit entfaltete er eine äußerst rege wissenschaftliche Tätigkeit, die hauptsächlich der Erforschung der Tierwelt der Heimat gewidmet war. Zudem fand er auf den Forschungsreisen Koenigs Gelegenheit, die Tierwelt anderer Gebiete kennen zu lernen; so weilte er 1907 und 1908 auf der Bäreninsel und auf Spitzbergen, im Frühjahr 1910 und 1912 in Aegypten und am oberen Nil.

le Roi war in erster Linie Ornithologe. Ein großer Teil seiner Veröffentlichungen, deren Zahl fast 100 erreicht,<sup>3)</sup> beschäftigt sich mit der Vogelwelt. 1906 gab er — nur seine wichtigsten Werke seien genannt — seine „Vogelfauna der Rheinprovinz“<sup>4)</sup> heraus, der er im Jahre 1912 in Gemeinschaft mit H. Frhr. Geyr von Schweppenburg in den „Beiträgen zur Ornis der Rheinprovinz“<sup>5)</sup> einen ersten Nachtrag folgen ließ. Dienten diese Arbeiten wie auch die meisten anderen Abhandlungen

<sup>1)</sup> H. Frhr. Geyr von Schweppenburg (Müddersheim) und Geheimrat Prof. Dr. A. Koenig (Bonn) stellten mir in liebenswürdiger Weise die biographischen Angaben zur Verfügung, wofür ich ihnen auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

<sup>2)</sup> *Dendrogaster arborescens* le Roi und *D. Ludwigi* le Roi, zwei entoparasitische Ascathoraciden. Zeitschrift f. wissenschaftl. Zoologie 1907, S. 100—133, 2 Tafeln.

<sup>3)</sup> Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen le Rois findet sich in dem Nachruf, den H. Frhr. Geyr von Schweppenburg dem Verstorbenen im Journal für Ornithologie (Oktoberheft 1917, S. 435—443) widmet: „Otto le Roi zur Erinnerung“. Ein wohl gelungenes Bildnis ist dem Nachrufe beigegeben.

<sup>4)</sup> Verhandlungen des Naturhist. Vereins d. preußischen Rheinlande u. Westfalens Band 63 (Bonn 1906) S. 1—325.

<sup>5)</sup> Verhandlungen des Naturhist. Vereins d. preußischen Rheinlande u. Westfalens Band 69 (Bonn 1912) S. 1—150.

der Heimatforschung, so brachte ihm die „Avifauna der Bäreninsel und des Spitzbergen-Archipels“, der von ihm bearbeitete spezielle Teil der von Prof. Koenig herausgegebenen, groß angelegten und prachtvoll ausgestatteten „Avifauna Spitzbergensis“<sup>6)</sup> in der gesamten wissenschaftlichen Welt wohlverdiente Anerkennung ein.

Auch andere Gruppen des Tierreichs interessierten den Systematiker le Roi: Säugetiere, Reptilien, Amphibien und Mollusken sowie vor allem verschiedene Insektengruppen, die wegen ihrer schwierigen Bearbeitung nur wenige Liebhaber finden, Phalangiden, Plecopteren und Odonaten (Libellen). Unsere Kenntnis der Libellen ist durch verschiedene Arbeiten le Rois aus den letzten Jahren wesentlich erweitert worden.

Eine seltene Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit zeichnen sämtliche Arbeiten le Rois aus. Vor allem widmete er der Sammlung der einschlägigen Literatur die größte Aufmerksamkeit, und nahezu lückenlos sind die Zusammenstellungen, die er seinen Aufsätzen und Abhandlungen beigab. Für das westfälische Gebiet von besonderem Werte sind seine Berichte über „Die zoologische Literatur des Rheinischen Schiefergebirges und der angrenzenden Gebiete“, die er seit 1907 regelmäßig in den vom Naturhistorischen Vereine der preußischen Rheinlande und Westfalens herausgegebenen Sitzungsberichten veröffentlichte, und die die gesamte zoologische Literatur der beiden Provinzen und der benachbarten Gebiete nach Verfasser, Titel und Quellenangabe geordnet enthalten. —

Le Roi hatte nicht gedient. So konnte er während der ersten Monate des Krieges seine wissenschaftliche Tätigkeit in Bonn fortsetzen. Aber auch ihn zog es hinaus in die Reihen der Kämpfer, und am 1. April 1915 trat er als Freiwilliger beim 11. Jäger-Bataillon in Marburg ein. Zunächst stand er im Westen, wo er auch zum Offizier befördert wurde, und kam dann 1916 mit seinem Bataillon, in dem er einen Maschinengewehrzug führte, nach dem Osten an die Karpathenfront; hier wurde er mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Ich selbst traf zum ersten Male mit le Roi im September 1907 auf der Gründungs-Versammlung des Botanischen und Zoologischen Vereins für Rheinland-Westfalen zusammen, auf der er zum Schriftführer des Zoologischen Vereins gewählt wurde. Bei der Teilnahme an den Versammlungen dieser Vereine habe ich le Roi als Wissenschaftler und als Menschen kennen und schätzen gelernt, besonders als meine Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Botanischen Vereins ein häufiges und enges Zusammenarbeiten mit sich brachte. Zum letzten Male sah ich ihn Ende Mai 1916 in Brüssel. Wenn er auch mit Leib und Seele Offizier war, so sprachen wir damals doch hauptsächlich von der Fortführung unserer gemeinsamen Arbeiten nach dem Kriege. Es sollte nicht mehr dazu kommen.

Am 11. Oktober 1916 zerstörte ein schweres Minengeschoß den Unterstand, in dem le Roi Schutz gesucht hatte; nur als Toten konnte man

<sup>6)</sup> Bonn 1911. Der spezielle Teil umfaßt die Seiten 112—294.

ihn bergen. In einem Waldtale bei Szybeny fand er fern der Heimat, aber inmitten der Natur, die er so sehr geliebt, seine letzte Ruhestätte.

Viel hat der so jäh aus dem vollen Schaffen Herausgerissene den Rheinländern, manches auch uns Westfalen gegeben. Seine Werke werden die Zeiten überdauern, dem Menschen und Freunde wollen wir ein treues Gedenken bewahren.

Münster, im Oktober 1917.

Otto Koenen.

## Ricke mit Perückengeweih.

Von Rud. Koch, Münster.

Unser Rehbock trägt, wie alle männlichen Cerviden, ein Geweih — das in der Jägersprache „Gehörn“ genannt wird —, während sich beim weiblichen Reh (Ricke) keine Geweihbildung findet. Nur in sehr seltenen Fällen trägt auch die Ricke ein Geweih, das in der Regel lediglich aus den mit Haut überzogenen Rosenstöcken besteht. Von derartigen Fällen habe ich im Laufe der Jahre aus der hiesigen Gegend wohl gegen 20 Mal Kenntnis erhalten. Ausnahmsweise kommt aber auch die Geweihbildung zur Vollendung; es sind Stücke bekannt geworden mit regelrecht ausgebildeten Stangen, die aber meistens nicht gefegt werden, sondern im Bast bleiben. Ricken mit vollendetem Geweih sind mir mit Bestimmtheit hier nicht zu Gesicht gekommen.

Am 27. August 1916 wurde bei Drensteinfurt eine Ricke erlegt, die ein sehr eigentümliches, interessantes Geweih trug. An der einen Seite ist nur ein etwa vier Centimeter langer, mit Haut überzogener Rosenstock entstanden, während sich auf dem anderen Rosenstock ein perückenähnliches Gebilde entwickelt hat, das in Größe und Form einer mittelstarken Kartoffel gleicht und, wie alle Perückengeweihe, mit Bast überzogen ist.

Die Ricke wurde vom Rentner H. Jeimann erlegt, der mir folgendes mitteilte: „Ich hatte das Stück zwei Jahre beobachtet und nie gesehen, daß es Kitzen führte. Wenn das Tier schreckte, war der Ton genau so hart, als wenn ein alter Bock schreckt. Da ich nun im festen Glauben war, einen Perückenbock vor mir zu haben, machte ich schließlich den Finger krumm. Es war ein sehr schweres Stück. Geschlechtsteile äußerlich normal. Ferner fand ich bei der Ricke einen Haken<sup>1)</sup>.“

Beim Rehbock kommen Perückengeweihe in nicht gar zu seltenen Fällen vor, bei der Ricke ist mir während meiner langjährigen Tätigkeit ein derartiger Fall nicht bekannt geworden. Die Ricke war gut bei Wildpret, und es handelte sich ohne Frage um ein sehr altes Tier, denn das Gebiß, namentlich die Schneidezähne, waren ungemein stark abgenutzt.

<sup>1)</sup> Haken werden die Eckzähne genannt, die sich beim Rothirsch stets bei beiden Geschlechtern finden. Beim Reh sind sie sehr selten und oft nur einseitig entwickelt.